

# Rinderzüchter mit Stehvermögen

**Landwirt des Monats** Wer in einem konservativen Umfeld, wie zum Beispiel in der Schweizer Rinderzucht, eine neue Produktionsrichtung etablieren will, der braucht Stehvermögen. Dies hat Werner Schmid in den vergangenen 40 Jahren mit seiner Angus-Fleischrinderzucht bewiesen. Hier sein Erfolgsrezept.

**S**trahlend weiße Apfelblüten über sattgrünen Wiesenmatten und leuchtend gelbem Löwenzahn. Inmitten dieser Blütenpracht grast friedlich eine stattliche Herde kohlrabenschwarzer Mutterkühe. Es sind Rinder der Rasse Angus, die eleganteste unter den Fleischrindern. Doch eigentlich würde man hier im Kanton Bern, genauer in Detlingen im schönen Seenland, eher eine Herde des weltberühmten Simmentaler-Fleckviehs erwarten, Milchvieh aus dem nahegelegenen Oberland. Dass das nicht so ist, liegt an Werner Schmid, 64 Jahre, ein Anguszüchter mit Leib und Seele.

Er empfängt uns am Weidetor, ein untersetzter Typ gezeichnet von harter Bauernarbeit, ein Kraftprotz. Auf seinem hellblauen Hemdkragen steht in fetten Lettern „ANGUS“, die Brusttasche ziert ein gesticktes Logo, auf dem der Name Schmid und das Relief von drei Rindern vor einem goldgelben

landwirt  
des  
monats



„S“ zu sehen sind. Auch die grüne Krawatte ist mit Rinderköpfen bedruckt.

„Ukres, Ukres“, ruft er immer wieder, „das ist unser ganzer Stolz.“ Plötzlich bewegt sich eines der Tier aus der Herde auf ihn zu, bleibt stehen und brüllt, scheint ihm zu antworten. Es

ist das mächtigste Tier von allen, ein Stier von gut über einer Tonne Lebendgewicht, der langsam heranschreitet.

Die schwarzen Fleischmassen wiegen sich in der Bewegung hin und her. Der silberne Nasenring glänzt im Sonnenlicht. „Sein Sperma exportieren wir nach ganz Europa“, sagt

**Werner Schmid**s ganzer Stolz ist der sechsjährige Stier **Ukres**, ein Spitzenvererber der Rasse Angus mit Top-Genetik, die weltweit gefragt ist.



Foto: Riesberg



Foto: Riesberg

Die Angusherde von Werner Schmid grast auf den Weideflächen um das Bauernanwesen in Detlingen im Bernauer Seenland. Der Betrieb liegt im schweizer Kanton Bern. Die hohe Qualität der Zuchttiere ist sinnbildlich für den Betriebserfolg.

Schmid mit stolz geschwellter Brust. Die Genetik von S-Ukres-W, so sein exakter Name, dem Europameister von Schönbronn 2006, ist bei vielen Züchterkollegen im In- und Ausland gefragt. Sie steht für beste Marmorierung und Zartheit des Fleisches.

### Inspiration aus den USA

Vor fast 40 Jahren entdeckte Schmid seine Leidenschaft für die Fleischrinderzucht und Mutterkuhhaltung. 1971 hatte es ihn im Rahmen seiner landwirtschaftlichen Ausbildung für neun Monate nach Süddakota (USA) verschlagen. „Diese Zeit werde ich nie vergessen“, sagt Schmid und erinnert sich zurück: „Als Austauschstudent in Amerika hatte ich die einmalige Gelegenheit, weltbekannte Spitzenzüchter kennen zu lernen. Die Rasse Aberdeen Angus faszinierte mich, weil sie für die Erzeugung von hochkarätigem Qualitätsfleisch auf Grünlandstandorten steht.“ Schon damals sei ihm die zunehmende Problematik der Überproduktion in der Milchwirtschaft klar gewesen. Er suchte nach Alternativen in der landwirtschaftlichen Produktion und Perspektiven für den Betrieb daheim. Der Funke sprang über.

1975 schloss Schmid die Meisterschule erfolgreich ab. Ein Jahr später, mit 30 Jahren, übernahm er den elterlichen Betrieb, auf dem intensiver Ackerbau (Zuckerrüben, Kartoffeln, Raps, Gerste, Weizen, Hafer und Mais) und Milchviehhaltung mit der Simmentaler Rasse betrieben wurde. Er begann sofort mit dem Einstieg in die Fleischrinderzucht.

„Schon damals habe ich mit der Verdrängungskreuzung der Simmentaler durch Angusgenetik begonnen. Ein komplizierter Prozess“, erzählt Schmid und streichelt mit seinen kräftigen Händen über den mächtigen Schädel des Angusstiers Ukres, der das sichtlich genießt. Die ersten Samendosen, die aus Schottland und den USA importiert wurden, mussten zunächst vom Bund bewilligt werden. „Ein nicht ganz leichtes Unterfangen“, sagt Schmid und schüt-

telt den Kopf. Doch schließlich konnte die bedeutendste Fleischrinderrasse der Welt auch in der Schweiz Einzugs halten. Schmid leistete Pionierarbeit.

### Schwieriger Einstieg

„Im Milchland Schweiz erwies es sich anfänglich als äußerst schwierig, mit etwas Neuem, Außergewöhnlichem anzufangen.“ Der Mutterkuhhalter erinnert sich zurück: „Von den Berufskollegen, den eigenen Freunden wurde ich belächelt. Manchmal sogar als Spinner betitelt. Man konnte sich nicht vorstellen, dass es funktioniert, die Kälber bei den Muttertieren zu lassen. Man dachte, die saufen die wertvolle Milch weg, die man für den Käse braucht. Zudem waren die agrarpolitischen Rahmenbedingungen ausschließlich auf die Milchwirtschaft und die nachgelagerte Veredelungsindustrie ausgerichtet.“ So musste sich Schmid mit einer stattlichen Summe aus der eigenen Käserei herauskaufen, als er keine Milch mehr abliefern wollte.

„Finanziell waren die ersten Jahre alles andere als rosig“, fährt er fort. Es gab keine Märkte für Qualitätserzeugnisse aus der Mutterkuhhaltung. Bei den Metzgereien musste sich Schmid oft mit niedrigeren Erlösen zufrieden geben. Außerdem standen für die Mutterkuhhaltung keine zusätzlichen Weidegründe zur Verfügung, da Pachtflächen mit der Milchquote gekoppelt und so für ihn unerreichbar waren. „Mein eiserner Wille und die Überzeugungskraft halfen mir über diese schwierige Anfangszeit hinweg“, sagt Schmid.



Foto: Riesberg

Erfolgreiche Aussteller bei der Europa-Schau: Peter und Werner Schmid räumten auch im vergangenen Jahr auf dem Weidefest in Schönbronn mit ihrer Ausnahmekuh Edette ab und holten einen Vizeeuropameister-Titel.

„Man braucht einfach eine Vision, eine Philosophie, breite Schultern und die Unterstützung der Familie.“

1977 wurde die Vereinigung der Ammen- und Mutterkuhhalter (SVAMH), heute Mutterkuh Schweiz, gegründet. Schmid war als Gründungsmitglied an vorderster Front dabei, 1983 bis 2001 sogar im Vorstand tätig, unter anderem als Vizepräsident. 1980 wurde der erste Zuchtstiermarkt für Fleischrinder in Witzwil abgehalten, bei dem Schmid seinen ersten Zuchtstier verkaufte. 15 Jahre später riss Schmid eine weitere Grenze für die Schweizerische Anguszucht ein, indem er mit dem Stier Camillo den ersten Lebeltier-Import aus Deutschland organisierte. 1996 gründete sich schließlich der Swiss-Angus-Club, heute Swiss

Angus, dem Schmid rund acht Jahre als erster Präsident vorstand.

### Nachfolge gesichert

Schmids Angus-Zuchtherde wuchs mit den Jahren auf stolze 70 Herdbuchkühe an. Der Verkauf von Zuchtvieh und die Direktvermarktung der Erzeugnisse wurden zum wichtigsten Betriebszweig des landwirtschaftlichen Unternehmens. Daneben entwickelten sich der Verkauf von Christbäumen und der Fremdenverkehr zu weiteren Standbeinen des Betriebs. „Wir dürfen uns heute sicher zu den besten Zuchtbetrieben der Schweiz und darüber hinaus zählen“, stellt Schmid fest. Zahlreiche Pokale, Siegerschleifen, Rosetten und Ehrenwimpel bekräftigen seine Einschätzung. In allen Farben zeugen sie von den vielen natio-



Foto: Riesberg

**Zahlreiche Pokale, natürlich auf Hochglanz poliert, bezeugen den züchterischen Erfolg von Anguszüchter Werner Schmid.**

## Landwirt des Monats Juli: Werner Schmid

**Betrieb:** Angus-Zuchtherde mit 70 Herdbuchkühen. Weitere Betriebszweige: Christbaumproduktion und Fremdenverkehr.

**Fütterung:** Ausschließlich Weidehaltung von Frühling bis Herbst. Im Winter füttert man Maisilage, Zuckerrübenschnitzel, Grassilage und Heu sowie Mineralstoffe ad libitum. Kälber erhalten zusätzlich Maiswürfel und gequetschte Getreideflocken. Ziel ist eine hohe Leistung aus dem Grundfutter.

**Alpung:** 35 Stück Vieh auf der Creux du Van (Neuenburger Jura), rund 16 Rinder in Tavannes (Jura). Die Vorteile sind geringerer Futterflächenbedarf auf dem Heimbetrieb, Arbeitsentlastung, positive Auswirkungen auf die Gesundheit, Kondition und Fruchtbarkeit der Tiere.

**Fleischproduktion:** Die Tageszunahmen konnten in den letzten Jahren markant gesteigert

werden. Der aktuelle Herdenschnitt liegt bei den weiblichen und männlichen Tieren bei 1.404 g je Tier und Tag (Schweizer Schnitt bei Angus 1.229 g).

Die Schlachtgewichte werden mit etwa zehn Monaten erreicht und liegen zwischen 240 und 260 kg. Der Preis für natura-beef liegt bei rund 10,30 sFr/kg; der Erlös bei 2.200 bis 2.500 sFr pro Tier.

**Abkalbung:** Saisonal in zwei Gruppen von Oktober bis Dezember sowie im Frühjahr und Sommer.

**Zucht:** Einkreuzen von Genetik aus Nordamerika, außerdem Embryonentransfer. Aktuelle Linien: S-Ukres-W, GAR Grid Maker, Coalition, GAR Rolls Royce, Whitestone Whitespread, Transformer, Cortachy Boy, Excalibur. Zuchttiere ab Hof gehandelt, Preise um 4.500 sFr/Tier. (1 Euro = 1,26 sFr).



Foto: Riesberg

**Auch als Moderator und Zuchtexperte ist Werner Schmid sehr gefragt – wie hier auf der nationalen Zuchtschau in der Schweiz.**

nalen und internationalen Schauerfolgen, liebevoll drapiert an der Stallwand, im Büro und im Hausgang.

„Es ist Millimeterarbeit, den Zuchtfortschritt auf dem Betrieb voranzutreiben sowie die Produktion und Wertschöpfung zu steigern“, fasst Schmid seine nun mehr als 30-jährige Berufserfahrung zusammen. Heute führt er den Betrieb in einer Generationengemeinschaft zusammen mit seinem Sohn Peter, den der Vater voll und ganz mit dem „Angusvirus“ infiziert hat. „Unser Betrieb entwickelt sich stetig weiter. Aktuell führen wir Gentests an unseren Tieren durch, um eine markergesteuerte Zucht in puncto Fleischqualität aufzubauen. Dazu schicken wir Haarproben unserer Tiere über ein belgisches Labor nach Australien“, berichtet er. Das kostet den Mutterkuhpionier zwar pro Tier über 150 Franken, doch er meint dazu nur: „Gewöhnliches Fleisch gibt es genug. Wenn wir in einem liberalen Marktumfeld bestehen wollen, dann müssen wir die Fleischqualität zukünftig noch stärker bewerten. Die Genmarker helfen mir dabei; somit sind sie mir diesen finanziellen Aufwand wert.“

Labelproduzenten können sich nicht allein auf eine bestmögliche Haltung der Tiere berufen, sondern müssen Premiumqualität erzeugen. „Als Verkaufsargument kann ich diese Untersuchungen heute zwar noch nicht nutzen, aber ich bin mir sicher, dass das in nächster Zukunft der Fall sein wird“, sagt Schmid mit Weitblick, zupft sich die Krawatte zurecht und deutet hinüber auf den Hausspruch über der Eingangstür des uralten Bauernhauses. „Wer in der Welt will grade geh’n, der muss nicht auf die anderen Leute seh’n!“ steht dort in schwarzen Pinselstrichen mit Schnörkeln geschrieben. Diesen Leitsatz hat Werner Schmid im tiefsten Herzen verinnerlicht.

Maximilian Riesberg ■

